

# Die schriftliche Praxisreflexion – kritisch beleuchtet

*Katharina Rosenberger, Rita Humer, Andreas Wachter<sup>1</sup>*

## Zusammenfassung

Im ersten Teil des Workshops wird das Reflektieren über eigene Unterrichtserfahrungen im Schulpraktikum unter Heranziehung relevanter Referenztheorien sowie der Ergebnisse eigener Studien thematisiert. Im zweiten Teil des Workshops sollen dann tradierte Verfahrensweisen, an den jeweiligen Standorten weiterentwickelte Ansätze, eigene Positionen und deren zugrundeliegende Annahmen mit den TeilnehmerInnen diskutiert werden.

---

### Schlüsselwörter:

Schulpraktikum  
Praxisreflexionen  
LehrerInnenausbildung

### Keywords:

Teaching practice  
Reflection on practice  
Teacher education

---

## 1 Themenaufriß zum Workshop

Reflexion ist im Zusammenhang mit der professionellen Ausübung einer Lehrtätigkeit ein unbestrittenes Grundkonzept und gilt landläufig als Bedingung für lebenslanges, berufsbezogenes Lernen. Eine der ersten Impulsgeber in diese Richtung waren John Deweys Überlegungen zum systematisch, reflektierenden Denken (2009, 1992). Diese fanden Eingang in Weiterentwicklungen, wovon vor allem Donald Schöns Buch „The Reflective Practitioner“ (1983) auf breiter Ebene rezipiert wurde. Generell scheint eine „reflektierte Praxis“ in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung mittlerweile Common Sense zu sein und wird in vielen Curricula als anzustrebendes Lernziel formuliert (vgl. etwa Leonhard 2011).

Trotz der nun schon zur Tradition gewordenen institutionellen und wissenschaftlichen Verankerung des Reflexionsbegriffs im pädagogischen Kanon (insb. im Aus- und Weiterbildungskontext) wird dieser sehr heterogen verwendet oder ist mitunter auch nur mit vagen Vorstellungen, was unter Reflexion genau verstanden wird, verbunden (vgl. Herzog 1995, 253f.).

Wie die Praxis der Vermittlung von Reflexionskompetenz im Konkreten aussieht, untersuchte ein Forschungsprojekt (KPH Wien/Krems, Projektlaufzeit 2014-2016), das im *ersten Teil des Workshops* vorgestellt und diskutiert werden soll. Es widmete sich den Reflexionsberichten, die Lehramtsstudierende im Anschluss an ein Schulpraktikum verfassen. Ziel war es, Problemstellen und Gelingensaspekte im Zusammenhang mit dem Konzept der Reflexion als Professionalisierungselement herauszuarbeiten. Die empirisch-qualitative Untersuchung erfolgte auf Basis praxistheoretischer Annahmen und fragte danach, wie Studierende konkret mit den schriftlichen Reflexionsberichten umgehen und welche Bedeutung sie ihnen beimessen. Die Datenerhebung umfasste Reflexionsberichte von Studierenden des Lehramts Primarstufe, die im Laufe eines Semesters verfasst worden waren, leitfadengestützte Interviews mit 90 Studierenden und eine ergänzende schriftliche Befragung von 49 Studierenden. Die Reflexionsberichte wurden mit der Dokumentarischen Methode, die Interviews und schriftliche Befragung inhaltsanalytisch ausgewertet. Anschließend wurden die Ergebnisse trianguliert.

---

<sup>1</sup> Alle: Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, Mayerweckstraße 1, 1210 Wien.  
Korrespondierende Autorin. E-Mail: [katharina.rosenberger@kphvie.ac.at](mailto:katharina.rosenberger@kphvie.ac.at)

## 2 Das Schreiben von Praxisreflexion im Kontext der LehrerInnenausbildung

Die Analyse des Datenmaterials offenbart Themenfelder, in denen die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen der praktizierten Tradition des Schreibens von Praxisreflexionen in ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit sichtbar werden:

- Das Verschriftlichen von Gedanken ist kognitiv generative Arbeit, die einer konstruktiven Vertiefung von Praxiserlebnissen dienen kann. Die ‚Verdoppelung der Realität‘ erleichtert eine präzise Auseinandersetzung mit eigenen Wahrnehmungen, Beobachtungen, Urteilen etc. (Mehr als ein Drittel der befragten Studierenden geben allerdings an, nicht oder wenig von dem Verfassen der Reflexionstexte zu profitieren.)
- Reflexionstexte können nicht ohne ihre institutionelle Rahmung (etwa die Hierarchie zwischen Lehrenden und Studierenden, den Beurteilungskontext etc.) gesehen werden. Viele untersuchte Texte weisen einen deutlichen Rechtfertigungscharakter auf (etwa Äußerungen nach strategischen Gesichtspunkten).
- Zudem erlauben Studierende mit dem Verfassen und Abgeben von Reflexionstexten einen Einblick in ihre Sicht konkreter Situationen sowie in ihren Umgang mit eigenen Problemen, Zweifeln, Ambivalenzen. Dies erfordert die Bereitschaft, etwas von sich preiszugeben, was üblicherweise im Bereich des Privaten verortet wird. Die Weitergabe solcher Reflexionstexte setzt also Vertrauen voraus. Nicht alle Studierende lassen sich darauf gleich ein – abhängig auch von der Beziehung, die sie zu ihren MentorInnen haben.
- Die Annahme, dass die Texte die ‚Reflexionskompetenz‘ der Studierenden zuverlässig abbilden, ist daher problematisch.
- Der vorgegebenen Struktur der Texte (etwa Reflexionsfragen, die zu beantworten sind), kommt eine hohe Bedeutung zu. Sie lenkt den Blick auf bestimmte Aspekte und determiniert damit maßgeblich den Inhalt. Ist der vorgegebene Fokus zu unscharf, weisen viele Reflexionstexte zu Ungunsten einer vertieften Auseinandersetzung eine starke Tendenz zur Textsorte „Nacherzählung“ auf.

Die Anforderung an Studierende Reflexionstexte zu verfassen, ist Teil eines Professionalisierungskontinuums und erfüllt keinen Selbstzweck. Es stellt sich zudem die Frage, inwieweit diese Form der Verarbeitung erlebter schulischer Erfahrung auch über das Studium hinaus genutzt werden kann. Die Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass es sinnvoll wäre, wenn Studierende lernen, solche Reflexionen auf Basis möglichst präziser Beschreibungen von Situationen, in denen etwas im Dewey'schen Sinn ‚problematisch‘ ist, zu verfassen. Diese ‚Technik des Nachdenkens‘ könnte dann ebenfalls gezielt in späteren Mentoring-Gruppen eingesetzt werden.

Dies soll im *zweiten Teil des Workshops* mit den TeilnehmerInnen diskutiert werden. Die jeweiligen Erfahrungen der TeilnehmerInnen bzw. die an den verschiedenen Institutionen vorherrschenden Annahmen über das Unterrichtenlernen und das Reflektieren bzw. die jeweiligen praktizierten Vorgehensweisen werden dabei ein zentraler Punkt sein.

### Literatur

- Dewey, J. (2009): *Wie wir denken* (1910). Zürich: Pestalozzianum.
- Dewey, J. (1992): Die Beziehung zwischen Theorie und Praxis in der Lehrerbildung (1904). *Beiträge zur Lehrerbildung*, 10. Jg., 293-310.
- Herzog, W. (1995): Reflexive Praktika in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 13. Jg., 253-273.
- Leonhard, T. (2011): *Evaluations- und Forschungsbericht Schulpraktische Studien 2008-2010*. Unveröff. Bericht, Pädagogische Hochschule Heidelberg.
- Schön, D. A. (1990): *Educating the Reflective Practitioner*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Schön, D. A. (1983): *The Reflective Practitioner*. New York: Basic Books.